

Psalm 139

Teil 1

Referent	Rainer Brockhaus
Länge	01:17:36
Onlineversion	https://www.audioteaching.org/de/sermons/rb017/psalm-139

Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um ein computer-generiertes Transkript des Vortrags. Vereinzelt kann die Spracherkennung fehlerhaft sein.

[00:00:00] Wir wollen heute Abend Gottes Wort erneut öffnen in den Psalmen und lesen heute Abend den Psalm 139.

Psalm 139, dem Vorsänger von David, ein Psalm.

Jehova, du hast mich erforscht und erkannt.

Du kennst mein Sitzen und mein Aufstehen, du verstehst meine Gedanken von Ferne.

Du sichtigst mein Wandeln und mein Liegen und bist vertraut mit allen meinen Wegen.

Denn das Wort ist noch nicht auf meiner Zunge, sehe Jehova, du weißt es ganz.

Von hinten und von vorn hast du mich eingeeengt und auf mich gelegt deine Hand.

[00:01:07] Kenntnis zu wunderbar für mich, zu hoch, ich vermag sie nicht zu erfassen.

Wohin sollte ich gehen vor deinem Geiste und wohin fliehen vor deinem Angesicht? Führe ich auf zum Himmel, du bist da und bettete ich mir in dem Scheol, siehe du bist da. Nehme ich Flügel der Morgenröte, ließe ich mich nieder am äußersten Ende des Meeres, auch da selbst würde deine Hand mich leiten und deine Rechte mich fassen. Und spreche ich, nur Finsternis möge mich umhüllen und Nacht werde das Licht um mich her. Auch Finsternis würde vor dir nicht verfinstern und die Nacht würde leuchten wie der Tag, die Finsternis wäre wie das Licht.

Denn du besaßtest meine Nieren, du wobest mich in meiner Mutterleibe. [00:02:06] Ich preise dich darüber, dass ich auf eine erstaunliche, ausgezeichnete Weise gemacht bin. Wunderbar sind deine Werke und meine Seele weiß es sehr wohl.

Nicht verholten war mein Gebein vor dir, als ich gemacht ward im Verborgenen, gewirkt wie ein Stickwerk in den untersten Örtern der Erde. Meinen Keim sahen deine Augen und in dein Buch waren sie alle eingeschrieben. Während vieler Tage wurden sie gebildet, als nicht eines von ihnen war. Und wie köstlich sind mir deine Gedanken, O Gott, wie gewaltig sind ihre Summen. Wollte ich sie zählen, ihrer sind mehr als des Sandes. Ich erwache und bin noch bei dir.

Möchtest du, O Gott, den Gesetzlosen töten und ihr Blut Menschen weichet von mir, [00:03:04] sie, die dich nennen zum Verbrechen, die zu Edlem schwören, deine Feinde? Hasse ich nicht Jehova, die dich hassen, und verabscheue ich nicht, die wieder dich aufstehen? Mit vollkommenem Hasse hasse ich sie, sie sind Feinde für mich.

Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz, prüfe mich und erkenne meine Gedanken, und sieh, ob ein Weg der Mühsal bei mir ist, und leite mich auf ewigem Wege.

Liebe Geschwister, ich habe den Psalm ganz vorgelesen, obwohl wir heute Abend nur uns mit der ersten Hälfte dieses Psalms beschäftigen wollen. Aber so ein Psalm bietet natürlich auch eine Einheit. Und ich hoffe, dass wir das auch merken werden, selbst wenn wir diesen Psalm hier in zwei Teilen etwas betrachten.

[00:04:08] Wir lesen ihn ja manches Mal und sind immer wieder, wie ich denke, wenn wir ihn lesen, beeindruckt von den Dingen, die wir hier durch den Psalmisten, das heißt durch Gott, ausgedrückt finden.

Wir haben uns gestern schon daran erinnert, dass ein Mann, der solchen Psalm geschrieben hat, wie wir bei allen Psalmen es sehen, dass er von dem Geiste Gottes geleitet war. Er hat inspiriert geschrieben, was Gott gerne schreiben lassen wollte. Und Gott hat manches Mal auch die Situationen, in denen einer der Psalmisten war, dazu benutzt, in seinem Herzen Gedanken aufkommen zu lassen, die Gott gerne niedergeschrieben haben wollte.

Ich glaube, dass das auch hier so der Fall ist. Wir haben uns gestern mit dem Psalm 138 beschäftigt [00:05:02] und haben dann in dem letzten Vers gesehen, dass David dort diese Bitte am Schluss aussprach, nämlich lass nicht die Werke deiner Hände.

Das heißt, du wirst uns doch nicht allein lassen.

Du wirst dich doch weiter um uns kümmern. Und wir haben uns dabei schon gesagt, und ich denke, das sehen wir auch in diesem Psalm, Gott kümmert sich um uns einfach schon dadurch, dass er das Wort an uns richtet, dass er durch sein Wort sich an unsere Herzen und an unsere Gewissen richtet. Das ist eine Tätigkeit seiner Liebe, weil er uns in seiner Nähe haben möchte, weil er uns nähren möchte mit seinen Gedanken, weil er uns etwas von dem zeigen will, was ihn in seinem Innern bewegt, Gott nämlich. Und da haben wir insbesondere, was ihn Gott bewegt, [00:06:04] ist alles das, was den Herrn Jesus, den geliebten Sohn des Vaters betrifft. Und wenn wir einen Psalm wie diesen lesen, da haben wir ja manches Kritische drin gesehen. Schon beim Lesen haben wir das erkannt. Dann werden wir uns doch sagen müssen, alles das, was hierin kritisch gesehen ist, hat es bei unserem Herrn, hat es bei ihm nicht gegeben. Und alles das, was wir hier an Positivem finden, an positiven Aussagen, alles das finden wir in Vollkommenheit bei unserem Herrn, bei dem Herrn Jesus. Und ich denke, auch hinter diesem Gesichtspunkt möchten wir diesen Psalm ansehen. Gestern habe ich schon gesagt, dass dieser Psalm sicherlich auch eine Art Antwort ist auf diesen letzten Vers vom Psalm 138. Lass nicht die Werke deiner Hände und Gott lässt auch diesen Mann, David, nicht [00:07:01] und auch die, die sich in den Gedanken, die David ausdrückt, eins machen mit ihm.

Liebe Geschwister, ich habe den Eindruck auch, dass wir, du und ich, dass wir uns ganz eindeutig eins machen müssen, auch mit den Gedanken, die David hier ausspricht. Und wir werden, wenn wir ernst die Sache nehmen und wenn wir wirklich in Aufrichtigkeit vor Gott unseren Weg gehen, dann

werden wir bemerken, das, was David hier geschrieben hat, das stimmt genau auch für uns.

Nehmen wir den ersten Vers hier.

Jehova, du hast mich erforscht und erkannt.

Das ist ein Satz von einer großen Tragweite.

Das sagt hier ein gläubiger Mann. Und ein gläubiger Mann ist einmal, und ich denke ja wir alle, ich gehe davon einmal aus, [00:08:05] dass wir alle schon an den Herrn Jesus glauben, dass wir Vergebung unserer Schuld, unserer Sünde haben, dass wir Kinder Gottes sind, dann haben wir alle einmal in dem Licht gestanden, als Gott nämlich durch seinen Geist in unserer Herzen geleuchtet hat und uns überführt hat von unserer Schuld und uns deutlich gemacht hat, wie er über uns denkt.

Nur, wir werden immer wieder sagen müssen, auch heute, vielleicht sogar nach vielen Jahrzehnten, die wir auf dem Weg sind, es gibt immer noch Dinge, die Gott mir zeigen muss. Und die er uns auch zeigt. Es gibt immer noch Bereiche, in denen wir noch nicht so ganz, was uns betrifft und unser Herz betrifft, angekommen sind.

[00:09:03] Ich hoffe, dass ihr mich versteht, wenn ich das so sage. Und es gibt manchmal Gelegenheiten, wo Gott uns das tiefer erkennen lässt und wo wir dann merken, ich habe zwar das schon bekannt und habe jenes schon als Schuld erkannt und vor Gott ausgesprochen. Und jetzt sehe ich noch was ganz anderes in meinem Herzen. Jetzt sehe ich noch Dinge in meinem Herzen, die Gott immer gesehen hat und die ich in meinem Herzen noch nie so ganz erkannt habe.

Da ist dieser Vers, Jehova, du hast mich erforscht und erkannt, ein wahrer Satz für uns.

Gott hat erforscht und wenn er das tut, dann geht alles durch seine Hand.

Alles bis in das tiefste unseres Herzens und unserer Seele. Erforschen, das ist ja eine Tätigkeit. [00:10:03] Und Gott wiegt das alles ab, was in uns ist. Und er hat uns erkannt, das heißt, er hat auch deutliche Feststellungen gemacht. Was dich und was mich betrifft, müssen wir einfach sehen.

Wenn wir diesen Satz als Gläubige lesen, dann dürfen wir ihn lesen mit Dankbarkeit.

Nämlich mit Dankbarkeit, dass Gott wirklich alles kennt bei uns. Übrigens, und jetzt erweitere ich diesen Gedanken noch etwas, was er alles bei uns erkannt hat und erforscht hat. Er kennt auch alle unsere Wege, wir kommen ja gleich auch noch darauf. Er kennt auch alle unsere Schwierigkeiten, er kennt alle unsere Nöte. Und wir wissen, weil wir ihn kennen, dass wir mit all diesen Dingen zu ihm kommen dürfen. Und darum ist ein solches Wort für uns nicht ein Schrecken, [00:11:01] sondern ist für uns auch ein Trost, zu wissen, er hat uns erkannt. Und warum ein Trost?

Weil er der ist, der uns am tiefsten liebt.

Wenn der, der uns am tiefsten liebt, uns ganz und gar kennt, was kann uns da Schlimmes geschehen?

Uns kann nur Gutes geschehen, weil seine Absichten alle Absichten der Liebe sind.

Aber für jemanden, der noch nicht den Herrn Jesus kennt, der vor Gott noch steht als ein Sünder, da ist dieses Wort allerdings Schrecken einjagend. Wie, Gott sollte alles an bei mir kennen? Alles?

Ich habe doch manche Möglichkeiten, die Dinge zu verbergen. Vor Gott nicht.

Wir können Dinge vor Menschen verbergen. [00:12:02] Ein Ehemann kann Dinge vor seiner Ehefrau verbergen. Ein Bruder vor seinen Brüdern.

Eine Schwester vor ihren Schwestern und vor den Brüdern. Kinder vor ihren Eltern. Da können wir manches verbergen. Ein Vater auch vor seinen Kindern kann manches verbergen. Vor Gott niemals.

Vor Gott ist das alles offen und aufgedeckt. Und das Bewusstsein davon ist sehr heilsam für uns.

Wir können nämlich in unserem Herzen manche Dinge verschließen. Und in unserem Gewissen können wir unser Gewissen immer wieder beruhigen.

Auch mit dem Gedanken, dass der und der und der, die uns, die mich so kennen, das alles ja gar nicht weiß. Und damit beruhigen wir uns auch.

Aber wenn wir wirklich als Gläubige vor Gott stehen, dann werden wir uns damit nicht beruhigen, [00:13:01] sondern dann werden wir auch vor Gott erkennen, er weiß die Dinge alle. Und dann haben wir nicht alleine das zu bemerken, festzustellen, zu glauben, dass Gott alles weiß, sondern auch vor ihm zu bekennen. Dann werden wir auch mit den Dingen zu ihm kommen, die er uns schon gezeigt hat.

Da ist so eine Wurzel in meinem Herzen. Ich habe das gemerkt, da ist etwas, was in meinem Herzen immer wieder rumort und was mich immer wieder zu bösen Gedanken fühlt. Welcher Art jetzt auch immer. Ich möchte das gar nicht so im Einzelnen nennen. Aber so etwas gibt es, dass ich da etwas habe in meinem Herzen, was ich immer so ein bisschen verschließe. So ein kleines Kämmerlein für mich alleine. Vor Gott gibt es das nicht. Er kennt das auch alles. Und wenn er es mir zeigt, dann tue ich das Beste, dass ich es vor ihm bekenne. Und alleine dann wird er mich ganz glücklich machen [00:14:03] und in seiner Nähe darf ich mich dann aufhalten.

Wir haben dann diesen zweiten Vers und einige Verse, die wir hier haben, insbesondere die ersten vier Verse, die hängen eigentlich alle ziemlich eng miteinander zusammen, weil sie nämlich Einzelheiten jetzt nennen. Und ich glaube, wir tun gut daran, wenn wir uns auch diese Einzelheiten etwas ansehen. Du, da steht über uns hier gesperrt gedruckt, das ist also betont, du kennst mein Sitzen und mein Aufstehen.

Du kennst meine, verstehst meine Gedanken von Ferne.

Ja, das muss der Psalmist sagen, das müssen wir sagen, wenn wir so zu Gott reden. Du kennst doch alles.

Mein Nachbar oder mein Freund, mit dem ich schon lange Jahre auf dem Wege bin, [00:15:04] der kennt nicht alles. Aber du, du kennst alles. Und jetzt spricht er von meinem Sitzen.

Ja, wir dürfen durchaus, das möchte ich jetzt nämlich ganz gerne tun, auch ganz praktisch werden

und diese Dinge einfach praktisch einmal anwenden. Das Sitzen.

Wir haben hier, wenn wir es mal uns anschauen, das Sitzen, das Aufstehen, die Gedanken, das sind drei, mein Wandeln, vier, mein Liegen, fünf, meine Wege, sechs, das Wort, das auf meiner Zunge ist, sieben.

Sieben Bereiche, die der Psalmist hier anspricht.

Mein Sitzen.

Ja, wir haben heute, als die Brüder zusammen waren zu beten, da kam auch dieser Gedanke, dass wir doch, wenn wir Gottes Wort hören, uns niedersetzen [00:16:03] und dass wir uns niedersetzen, so wie Maria es getan hat. Wir kennen alle diese Begebenheit aus Lukas 10, wo wir von Martha lesen, dass sie dient und von Maria, dass sie sich, die sich auch heißt es dort, zu den Füßen Jesu niedersetzte und seinem Wort zuhörte.

Das ist ein Sitzen, was Gott auch kennt. Sehr positiv.

Liebe Geschwister, wir müssen dieses Sitzen einfach kennen. Gott kennt dieses unser Sitzen, weiß ganz genau. Der so und so, ja, ich nehme mal meinen Namen, der Rainer, der sitzt gar nicht so oft zu meinen Füßen, wie er eigentlich könnte.

Der könnte eigentlich diesen Abend jetzt zu meinen Füßen sitzen und ich könnte mit ihm eigentlich reden über meine Gedanken. Ich könnte ihm mein Wort öffnen lassen und ich könnte ihm mein Wort öffnen. [00:17:02] Aber er hat offensichtlich anderes vorgezogen.

Mein Sitzen.

Wir können uns ruhig mal fragen, wie sieht denn mein Sitzen aus, wenn ich Ruhe habe, wenn ich Zeit habe, dann kann ich mich ja hinsetzen. Tue ich das dann wirklich so? Ist da Maria für mich, von der wir oft reden, wir finden das ja sehr schön, wie sie das getan hat und wir wissen auch genau, dass das Folgen gehabt hat bei Maria, dass dann die große Not kam für die Schwestern, dass der Lazarus gestorben war, da hatte sie schon etwas gelernt und später in Johannes 12, da finden wir, dass sie sehr viel gelernt hatte zu den Füßen des Herrn Jesus. Das nehmen wir alle sehr positiv, das kennen wir. Aber ist das auch wirklich so, dass wir daraus lernen für uns? Ist es, dass ich daraus lerne, dass das der Platz ist, wo ich wirklich etwas von meinem Herrn kennenlerne und begreife? Mein Sitzen.

[00:18:02] Oder, es gibt doch ein anderes Sitzen, nicht wahr? Wenn wir an Psalm 1 denken.

Glücklich der, der nicht sitzt auf dem Sitze der Spötter.

Wie, da können wir auch sitzen?

Petrus hat auch woanders gesessen. Da hat er im Kohlenfeuer der Welt gesessen und wir kennen auch die Folgen, die es hatte, als er bei diesen Leuten saß, die den Herrn Jesus dort hingebacht hatten, da zu dem Verhör.

Das waren ja die Kriegsknechte, die dort zusammen waren. Da hat er sich niedergelassen, sich hingesetzt. Da hat er auch kein Zeugnis sein können. Und er war es nicht, sondern das Gegenteil. Das ist ein anderes Sitzen.

Das kann auch passieren, dass wir irgendwo anders sitzen. Unsere Zeit anderswo verbraten, sage ich mal. [00:19:01] Und es könnte auch sein, dass wir vielleicht einmal auf einem Sitz der Spötter sitzen. Das heißt vielleicht gar nicht, dass wir selbst sporten, aber wir sitzen auf dem Sitz der Spötter. Da sitzen Leute, die Sport treiben. Leute, die sagen, ach mal ja.

Meine Kollegen, wie oft hat das schon Gelegenheiten gegeben, wo ich nichts anderes tun konnte, als dass ich wegging, als sie redeten.

Weil ich nicht sitzen wollte auf dem Sitz der Spötter. Ich sage das nicht, weil ich das so gut gemacht habe, aber das ist etwas, was uns einfach auch geziemt, wenn wir in eine solche Nähe kommen, in eine solche Gelegenheit kommen, auf dem Sitz der Spötter sitzen. Und du kennst auch mein Aufstehen.

Das Aufstehen, das ist auch eine Sache, die finden wir bei manchen Männern Gottes.

[00:20:03] Ich denke gerade an Abraham.

Als Gott ihm einen Auftrag gegeben hat, da stand er auf.

Er machte sich früh auf, um den Auftrag auszuführen.

Er machte sich früh auf. Entschlossenheit, das zu tun, was Gott gesagt hat.

Gott kennt das auch bei mir und bei dir. Mein Aufstehen. Wozu stehe ich auf?

Aufstehen bedeutet ja, dass ich dann handeln will.

Wir finden noch einmal eine Gelegenheit bei dem Volke Israel. Sie standen früh auf.

Von ihnen wird das auch einmal gesagt. Dass sie früh aufstanden und dass sie geopfert haben. Und dann haben sie sich niedergesetzt, um zu spielen. Da standen sie früh auf zu solchem Zweck.

[00:21:03] Schauen wir den Herrn Jesus.

Wir haben so einige Gelegenheiten, wo es heißt, dass er aufstand. Einmal sagt er es auch zu seinen Jüngern. Ich denke an diese Stelle am Ende von Kapitel 14.

Als der Herr Jesus aufsteht, sagt er zu seinen Jüngern, steht auf, lasst uns von ihnen gehen. Und dann ist er auf dem Weg, wohin? Er ist auf dem Weg, den Willen des Vaters zu erfüllen. Er ist aufgestanden, weil er in seiner Energie der Liebe zu dem Vater und übrigens auch zu uns das Werk von Golgatha vollbringen wollte. Oder die andere Stelle, die wir auch haben. Als er im Garten Gethsemane war. Und dann hat er gebetet. [00:22:01] Und dann heißt es, und er stand auf vom Gebet. Und dann tritt er den Herrschern, die ihn dort gefangen nehmen, entgegen. Da sehen wir auch, dass er aufsteht. Und warum? Um jetzt sich anzuschicken, hinzugehen nach Jerusalem und dann nach

Golgatha.

Ihr Lieben, wozu stehen wir auf?

Wofür haben wir Energie?

Kraft ist zu tun.

Du verstehst meine Gedanken von Ferne.

Schiller hat einmal in einem Gedicht gesagt, die Gedanken sind frei, wer kann sie erraten. Sie fliegen vorbei wie nächtliche Schatten und so weiter. Nein, die Gedanken sind nicht frei. Natürlich, mein Nachbar weiß sie nicht. Der Kind kann meine Gedanken nicht erkennen, auch bei manchen Leuten kann man sie auf der Sterne erkennen. Wenn man bei seinen Kindern gut beobachtet, dann merkt man manchmal, ach, was sie jetzt denken. [00:23:05] Das lässt sich ja oft nicht verheimlichen. Habt ihr sicherlich auch schon bemerkt.

Aber bei Gott.

Gott kennt meine Gedanken, wie es hier heißt, von Ferne. Er weiß, was in meinem Herzen aufkommt. Und jetzt ist die Frage, von wo werden unsere Gedanken eigentlich gelenkt? Unsere Gedanken können gelenkt werden durch den Herrn, indem wir in Abhängigkeit von ihm leben und ihn fragen, dass er uns die richtigen Gedanken gibt, damit wir dann auch das richtige tun. Nebenbei, unser Tun kommt immer aus Gedanken, die wir haben. Immer. Es fängt immer bei den Gedanken an. Und die Gedanken sind in unserem Herzen. Jetzt fragt man, wie ist das Herz beherrscht? Ist es durch den Herrn beherrscht? Dann kommen auch Gedanken hervor, die der Herr gerne sieht, [00:24:03] und dann gibt es daraus auch, wenn er die Kraft dazu schenkt, und das möchte er, dass wir danach auch handeln. Aber wir wissen auf der anderen Seite aus Matthäus 15, da sagt der Herr Jesus das, aus dem Herzen kommen hervor, aber wir können es schon leicht ergänzen, böse Gedanken und so weiter, und dann führte er Jesus das aus. Das ist unser natürliches Herz, wo alle möglichen Gedanken auftreten können. Ich sage nochmal, es kommt darauf an, wer und was unser Herz beherrscht. Aber Gott kennt alle unsere Gedanken.

Er kennt sie von Ferne, bevor sie noch zu Worten oder Taten geworden sind.

Kennt er sie schon.

Dieses Bewusstsein, ich wiederhole damit einen Satz von vorhin, sollte uns auch vorsichtig machen.

Auch in dem, was wir entscheiden zu tun.

[00:25:01] Herr, sind meine Gedanken wohlgefällig vor dir? Ist das, woran ich jetzt gedacht habe, etwas, wodurch ich dich ehre?

Ist das gehorsam, den ich jetzt zu tun beabsichtige?

Oder siehst du da etwas Falsches bei mir? Siehst du da Selbstsucht, weil ich mich suche und meine Ehre und meine irdischen, fleischlichen Wünsche? Und wenn wir so vor dem Herrn sind, auch im

Gebet, ihn zu bitten darum, wird er uns ganz sicher das auch zeigen. Wir wissen, er kennt das alles.

Vers 3, du sichtigst mein Wandeln und mein Liegen und bist vertraut mit allen meinen Wegen.

Mein Wandeln. Wir wissen natürlich, was das Wandeln bedeutet. Ein Ausdruck, den wir in der Bibel oft finden und den wir auch gerne benutzen. [00:26:03] Den gibt es über uns in der Welt auch. Die sprechen auch von einem Lebenswandel. Ich weiß zum Beispiel, dass es schon mal so polizeiliche Führungszeugnisse gibt, die dann jemand braucht, um irgendetwas Besonderes zu werden. Muss er ein solches polizeiliches Führungszeugnis vorlegen und da steht dann drin, wie sein Lebenswandel ist. Ob man irgendetwas Nachteiliges über ihn weiß. Ob er mal in irgendeiner Sache auffällig geworden ist, negativ oder auch nicht und so weiter.

Es gibt also einen Lebenswandel, wie wir uns zeigen, wie wir unser Leben führen. Und wir kennen diesen Ausdruck sehr gut auch, dass wir auch wandeln sollen, so wie das die Schrift auch sagt, dass wir wandeln sollen.

Ehrbar wandeln gibt es.

Ehrbar vor allen Menschen.

Wie ist unser Lebenswandel? Gott kennt ihn. [00:27:04] Das sind meine Wege, wie ich so persönlich gehe.

Ich glaube, dass das mit dem Wandeln hier das ganz Persönliche ist. Und in meinem Wandel ist natürlich auch zu erkennen, wer und wie ich bin. Das kennen wir übrigens auch an der Art und Weise, wie jemand geht. Ich habe das Beispiel vielleicht schon mal gebracht. Aber wenn ich jemanden gehen sehe, dann kann ich oft ganz gut erkennen, wie es dem geht. Oder wodurch der so angetrieben ist oder eben auch nicht. Geht da jemand etwas flott, etwas schnell, dann weiß ich, der hat ein Ziel. Schlendert da jemand nur, dann merke ich, der hat Zeit oder er hat keine besonderen Interessen. Geht da einer ein bisschen schwankend, ein bisschen stark schwankend, dann weiß ich auch, wie es mit ihm ist. Und zieht einer das Bein immer nach, dann weiß ich auch, der ist nicht ganz gesund. [00:28:02] Und geht einer sehr gebeugt, dann weiß ich auch, wie es ihm geht. Wir können also auch an der Art und Weise, wie jemand geht, ich habe jetzt mal ein einfaches Beispiel aus dem täglichen Leben genommen, da können wir erkennen, wie es bei dem im Inneren aussieht. Jedenfalls vielfach.

Aber auch was ihn besonders interessiert, einer der auf dem Weg ist zu seiner Braut, auf das Wiedersehen freut er sich, der geht einfach anders, als jemand, der überhaupt kein besonderes Ziel hat. Das ist uns klar.

Oder jemand, der zu einer schwierigen Verhandlung geht, wo er einiges gefragt wird, was ihm Mühe macht, der geht auch etwas anders als einer, der weiß, ich werde etwas sehr Schönes erleben. Unser Wandel, daran kann man auch manches sehen. Und man kann auch an unserem Lebenswandel sehen, ob wir den Herrn Jesus lieb haben. Wirklich lieb haben.

Das sieht man an meinem Wandel, auch an meinem, wie ich aussehe. [00:29:04] Wenn ich eben das von diesen Personen gesagt habe, dann können wir uns auch vorstellen, der Mann, der zu einer Verhandlung geht, wo er da einiges gefragt wird, der ist anders angezogen, als der Mann, der

vielleicht auf den Sportplatz geht. Das ist uns auch klar. Also auch diese Seite ist durchaus verbunden mit dem Wandel. Wie gehe ich denn eigentlich so meinen Weg?

Was sieht man so an mir? Und ich will jetzt gar nicht mal speziell auf die Kleidung kommen, obwohl die natürlich auch eine Rolle spielt. Aber aus mir.

Ihr versteht, was ich da meine mit und was ich damit anspreche. Aber das ist alles Lebenswandel. Wandel mit dem Herrn, Wandel in Aufrichtigkeit, Wandel ehrbar, Wandeln würdig des Herrn, würdig der Berufung, mit welcher wir berufen worden sind, [00:30:04] nämlich nicht irdische zu sein, sondern himmlische zu sein. Das ist unsere Berufung. Kann man es sehen an meinem Wandel? Was wir da haben, ist eine ganz persönliche Sache. Aber ernst genug, dass wir darüber nachdenken.

Du kennst auch mein Liegen.

Wir kennen einen Mann, der lag in dem Schoß des Herrn.

Johannes 13.

Petrus sagt zu Johannes, der im Schoß des Herrn liegt, frage du ihn. Warum?

Weil er so nah bei dem Herrn war. Mein Liegen.

Liegen hat etwas zu tun mit Zuneigung.

Ohne jetzt zu weit gehen zu wollen, aber es hat damit zu tun. Das Liegen, sozusagen in der Nähe des Herrn bei ihm sein, [00:31:02] sich bei ihm ganz wohl fühlen, wie wir das bei Johannes finden, ist ein ganz gesegneter Platz.

Negativ gibt es auch etwas.

Wir kennen alle Simson.

Simson, der ein Asiräer war.

Simson, der abgesondert leben sollte.

Es gab Dinge, die ihn gefesselt haben.

Das erste Mal hat eine Frau gewählt, die ist mir recht. Das zweite Mal ist er zu einer Hure gegangen. Und das dritte Mal, da lag er in dem Schoß von Delilah. Und da verliert er alles. Da verliert er jede Kraft.

Zuneigung gehörte Delilah und gehörte nicht mehr dem Herrn, dem er wirklich als Asiräer treu folgen wollte. [00:32:03] Und da kommt es dazu, dass ihm die Haare abgeschnitten werden und da kommt es dazu, dass er alle Kraft verliert, die ein Asiräer haben sollte. Und sein trauriges Ende, er will sogar sterben mit den Philistern. Wo wir liegen, mein Liegen kennt er auch.

Er weiß, wohin meine Zuneigungen gehen.

Gehen sie in eine weltliche Richtung, zu weltlichen Dingen oder gönnen dem Herrn meine Zuneigungen. Liebe Geschwister, wir wissen doch, wem unsere Zuneigungen gehören. Dem, der die größten Zuneigungen zu uns hat. Und wenn wir mal an die Seite, die von der Zuneigung besonders spricht, in Bezug auf die Versammlung denken, dass der Herr Jesus sich als den Bräutigam vorstellt und uns seine Versammlung als die Braut, dann wissen wir, dann gehören die Zuneigungen des Herrn Jesus [00:33:01] ganz seiner Versammlung und dann erwartet er auch Zuneigungen von uns zu ihm.

Der Apostel Paulus sagt das in 2. Korinther 11, dass er uns, dass er sie, da meinte die Korinther, meinte die Versammlung, als eine keusche Jungfrau dem Herrn dargestellt hat. Ja, die wirklich nur ein Herz für den Herrn hat und nicht für andere. Stellen wir uns eine Braut vor, die sich mit einem anderen Mann einließe.

Welch ein Jammer. Und welche Traurigkeit bei dem Bräutigam.

Welche Traurigkeit bei dem Herrn, wenn unsere Zuneigungen jemand anders gehören als ihm. Und du bist vertraut mit allen meinen Wegen.

Ja, die Wege, mir scheint, dass das hier einmal der Wandel sicherlich, [00:34:06] aber auch das Ziel unserer Wege ist.

Wege, die haben ja ein Ziel und es gibt auch einen gemeinsamen Weg. Und vielleicht dürfen wir an den auch denken. Liegt es uns wirklich am Herzen, den Weg des Herrn zu gehen? Auch den gemeinsamen Weg des Herrn?

Das bedeutet wirklich ganz uns auf das Wort Gottes abzustützen und wirklich zu verstehen, was Gott über den gemeinsamen Weg der Kinder Gottes sagt. Dass er da auch ganz bestimmte Dinge vor unsere Herzen dann stellt.

Dass wir, wenn wir einen gemeinsamen Weg gehen möchten, wir ihn so gehen, dass man auch in unserem Verhalten sieht, [00:35:02] dass wir die Einheit des Geistes bewahren wollen, auch gemeinsam.

In Epheser 4 haben wir da, wo das Wort ja zu finden ist, da haben wir dann einige Eigenschaften, die dann auch damit verbunden sind, wie das zu geschehen hat, in aller Langmut und so weiter. Ich möchte nicht auf die Einzelheiten da jetzt eingehen. Aber mir scheint es wichtig zu sein, dass wir wirklich auch diesen Gedanken in unseren Herzen haben, einen solchen gemeinsamen Weg zu gehen nach der Schrift. Und das bedeutet auch, dass der Herr alle Autorität hat. Und das bedeutet auch, dass wir die Anforderungen, die der Herr hat, nämlich wie sie uns in seinem Wort deutlich vor die Augen gestellt werden, dass wir uns von allem Bösen zu trennen haben.

[00:36:01] Ich habe dieses Wort jetzt noch, das ist ein Wort, das wir leider in der letzten Zeit ja sehr viel hören. Auch dieses Wort von Trennung. Und es gibt Geschwister, Brüder und Schwestern, die auch der Meinung sind, ja Trennung ist immer negativ, das ist doch nicht schön. Andererseits ist das richtig, das ist nicht schön. Es wäre viel schöner, wir würden alle auf dem Weg des Herrn, den er uns zeigt, gehen. Das wäre schön.

Wenn wir alle bereit wären, uns den Gedanken des Herrn über seine Versammlung und über die

Darstellung seiner Versammlung unterzuordnen. Und wenn wir nicht meinten, wir müssten mal unsere eigenen Gedanken dabei haben, ich denke darüber, aber anders, sagt jemand. Das wäre schon sehr schön und ich denke auch im Sinne des Herrn, nur leider ist das ja nicht die Realität. Und leider, und Gottes Wort zeigt uns das, ist es einfach dann auch nötig, dass wir uns von Bösem trennen. [00:37:04] Und dann ist Trennen Gott gewollt und notwendig und zu seiner Ehre.

Weil wir uns nämlich damit eindeutig auf seine Seite stellen und sagen, nein, mit Bösem oder mit, ja mit Bösem, ich bleibe einfach bei diesem Wort, können wir und wollen wir uns nicht eins machen. Wir wollen nicht einen Weg gehen, auf dem Böses einfach geduldet wird. Der Herr duldet es doch auch nicht.

Das ist der gemeinsame Weg.

Aber das ist ein Weg dem Herrn nach, nach seinem Wort. Und ich denke, auch davon, das können wir hier an dieser Stelle sehen. Gott sieht auch das und er sieht auch da in unseren Herzen, auch was in unseren Herzen da aufkommt.

Wir wissen, dass der Herr sehr langmütig und gnädig ist. [00:38:04] Wir wissen, dass er viel Geduld hat mit einem jeden von uns. Und wenn er sie nicht hätte, wie sähe es dann mit uns aus? Das ist die andere Seite. Und wir wollen das auch haben, Geduld. Auch Geduld mit jemandem, der vielleicht noch Fragen hat.

Ich habe das jetzt gehört von einem jüngeren Bruder, dass er auch gesagt hat, ja diese Trennungen, ich kann das gar nicht verstehen. Ja, dann muss man ihm das erklären anhand der Schrift, dass es einfach so etwas auch gibt, nach den Gedanken des Herrn. Und notwendig ist, aber wenn der Herr da Geduld hat, haben wir auch Geduld mit ihm zu haben.

Wenn jemand sich verhärtet und das Wort Gottes nicht mehr hören will, ist das für sicher was anderes. Aber sonst haben wir zweifellos auch langmütig zu sein [00:39:01] und in Sanftmut zu erklären und vielleicht auch zurechtzuweisen. So, ich wollte nicht so viel darüber sagen, aber ich denke, es kommt doch auch hier auf unsere Herzen zu, dass es auch diesen Weg gibt, auch den gemeinsamen Weg. Und das sieht auch der Herr, was in unseren Herzen lebt. Wir möchten gerne zu seiner Ehre auch noch etwas darstellen von seiner Versammlung. Wenn er das in unseren Herzen sieht, das freut ihn. Er hat doch für seine Versammlung alles gegeben. Und wenn er sieht, seine Versammlung ist uns wirklich wertvoll. Wir haben sie am Herzen. Wir suchen ihr Wohl. Ich denke dabei zum Beispiel auch am Psalm, wo drin steht, suchet die Wohlfahrt Jerusalems. Bittet um die Wohlfahrt Jerusalems. Zum Beispiel Psalm 122 am Ende, ziemlich am Ende. Dann sehen wir, dass das schon im Alten Testament etwas war, was Gott wohlgefällig war, wenn die Wohlfahrt der Seinen, [00:40:05] die Wohlfahrt des Volkes, die Wohlfahrt auch dann in diesem neutestamentlichen Sinn der Versammlung wirklich in seinem Herzen ist, dass er das am Herzen hat.

Vers 4, denn das Wort ist noch nicht auf meiner Zunge, sehe Jehova, du weißt es ganz.

Ja, das hängt zusammen sicherlich mit den Gedanken, die wir vorher schon erwähnt haben. Und das Wort, das wir auf der Zunge haben, ist ja zunächst einmal schon richtig ausformuliert in unseren Gedanken.

Das, was wir sagen, ich wiederhole es, das läuft erstmal durch unseren Geist und in unseren

Gedanken, formt es sich und dann sagen wir es. Wir können da manches sagen mit unserer Zunge. Wenn wir an den Jakobus denken, wenn er von der Zunge spricht, [00:41:02] was für einen großen Waldstein kann sie anzünden. Mit der Zunge loben wir Gott und mit der Zunge können wir Fluchen und Böses sagen. Und im Psalm 141, das ist ein weiterer Psalm, gleich nächste Seite, haben wir diesen bekannten Vers 3.

Setze, Jehova, eine Wache meinem Mund, behüte die Tür meiner Lippen.

Setze eine Wache meinem Mund.

Es kann so leicht etwas über meine Lippen kommen, was dir nicht gefällt. Und da dürfen wir auch diese Bitte haben.

Auch dann, wenn wir in ein Gespräch hineingehen, dass wir einfach den Herrn bitten, setze doch eine Wache meinem Mund. Dass ich dann nicht Dinge sage, die über das hinausgehen, was gut ist. Und wir dürfen natürlich auch unsere Gedanken ihm anbefehlen, dass er uns davor bewahrt, Gedanken zu hegen und Gedanken nachzugehen, [00:42:02] die nicht in Übereinstimmung mit ihm und seinen Gedanken sind. Und von denen wir vielleicht auch manchmal vorher schon wissen, sie werden jemanden ärgerlich machen.

Sie werden ihn treffen.

Sie werden von ihm übel aufgenommen werden. Wenn wir das schon vorher wissen. Ich meine, wir als Menschen, wir kennen uns ja alle. Und wenn wir rein menschlich das nehmen, dann ist das ja so, dass wir durchaus mal ein kräftiges Wort haben. So wie das auch ein Bruder öfter sagt, die jemandem mal so etwas, das muss wohl hier aus der Gegend kommen, dieser Ausdruck, jemandem etwas unter die Haustüre schieben. So mal etwas deutlich sagen.

Das liegt uns vielleicht, dem einen mehr und dem anderen weniger. Moment, setze eine Wache meinem Mund, [00:43:04] damit ich nicht Dinge sage, die verletzen, meinen Bruder verletzen. Kann ich es vielleicht in einer, wenn es darum geht, für einen Weg des Herrn zu gewinnen, kann ich ihm nicht in einer liebevollen und sanftmütigen Weise etwas sagen. Herr, schenk es mir. Und die Worte, die ich sagen möchte, die kennt er schon.

Darum sicherlich gut eine Bitte, bewahre mich davor, Dinge zu sagen, die nicht gut wären.

Die auch nicht zum Guten führen. Deren Konsequenzen hinterher vielleicht, ja, wie Herkubus das sagt, einen ganzen Wald anzünden. Ein Wort ergibt das andere. Und dann ist es passiert. Und dann kann man ein Wort, das man gesagt hat, kann man auch nicht wieder zurückholen. Wir sagen das ja immer, das nehme ich zurück. Das nehme ich zurück.

[00:44:02] Etwas, was ich gesagt habe, das ist in die Welt gegangen. Das hat einer oder vielleicht viele gehört. Und je mehr es gehört haben, umso schwieriger ist es, etwas wieder zurückzunehmen.

Wir können das gar nicht. Deswegen ist das so wichtig, auch diese Bitte, die da am 141 steht, zu haben, in seinem Herzen zu haben. Und zwar sehen wir hier, siehe Jehova, du weißt es ganz.

Das scheint mir schon noch einen kleinen Punkt hinzuzufügen.

Ich bin mir vielleicht über meinen Gedanken, den ich da so habe, gar nicht so ganz klar. Manch einer hat ja auch schon gedacht, das will ich sagen und das werde ich sagen. Und die Tiefe seiner eigenen Gedanken hat er gar nicht richtig gesehen. Dass darin auch noch ein anderes Motiv war, über das er sich nicht ganz klar war. Aber Gott weiß es ganz.

[00:45:02] Er kennt das Motiv, er kennt woher das kommt und er kennt auch die Folge, die das haben kann oder haben wird.

Vers 5, von hinten und von vorn hast du mich eingeengt und auf mich gelegt deine Hand.

Dieser Vers hört sich ja ein bisschen bedrängend an.

Eingeengt.

Du hast mich eingeengt von hinten und von vorn. Aber ich denke, dass es etwas Positives ist, dass Gott von hinten und von vorn uns einengt, damit wir nicht, erlaubt mir mal den Ausdruck, über die Stränge schlagen. Damit wir nicht irgendwo in einen Bereich hinein eine Grenze überschreiten. Darum hat er uns von hinten und von vorn eingeengt.

Er hält Zügel bei uns. [00:46:04] Und vielleicht ein zweiter Gedanke noch, von hinten.

Ich denke einmal, wir kennen alle diese Stelle aus Isaiah, ich glaube Kapitel 30 steht das. Dass wir von hinten, ich schlage das mal auf. Ich meine Kapitel 30.

Kapitel 30 Vers 21.

Wenn ihr zur rechten oder wenn ihr zur linken abbiegt, so werden deine Ohren ein Wort hinter dir herhören.

Dies ist der Weg, wandelt darauf.

Das ist eine Stimme, die von hinten dann kommt. Ich habe die Absicht einen Weg zu gehen, schaue in eine bestimmte Richtung, das will ich tun. [00:47:02] Hier nach rechts ab oder da nach links abbiegen. Und dann kommt diese Stimme, diese wohltätige Stimme des Herrn hinter mir.

Der sagt, dies ist der Weg, wandelt darauf. Dass er mich erinnert, stopp, nicht abweichen. Geh den Weg, den ich dir zeigen will, von hinten.

Das können wir also auch positiv sehen. Und von vorne.

Ja, er zeigt uns von vorne, er zeigt uns auch vorne die Richtung. Er möchte auch vor uns hergehen. Wenn wir dieses Bild einmal nehmen, wo der Herr vor uns hergeht und wir ihm folgen dürfen, wer von uns wollte ihn überholen. Das wollen wir doch nicht.

Wenn er dort geht, dann hält er uns auf dem richtigen Weg.

[00:48:01] Also auch wenn er vor uns hergeht, zeigt er uns den Weg. Ist er hinter uns, ruft er uns auch.

Dies ist der Weg, wandelt darauf. Deswegen finde ich, dass dieser Vers sehr positiv für uns ist. Für einen Gläubigen wie David, dass Gott auch in dieser Hinsicht ihm solche Grenzen setzt. Und er hat seine Hand auf ihn gelegt. Gestern haben wir uns schon daran erinnert, was die Hand bedeutet. Dass die Hand davon spricht, dass er alle Macht hat. Er hat die Macht.

Die Hand wird gebraucht, wenn er Macht hat, um die Feinde zu vernichten. Und die Hand, von der lesen wir, mit der er auch die Seinen leitet. In Frieden und in Gerechtigkeit. Und jetzt legt er seine Hand auf uns. Spüren wir vielleicht einmal seine Hand.

Dass er uns einmal anhält.

Da kommt ein lieber Bruder.

Ich nehme das einfach mal als ein Bild. [00:49:02] Da kommt ein lieber Bruder. Du hast etwas gesagt, du hast etwas getan. Da kommt er und dann legt er einmal seine Hand so auf deine Schulter. Vielleicht ein älterer Bruder, der so etwas mal tut. Legt er die Hand auf die Schulter. Und dann bleibst du stehen. Und dann hörst du zu. Und dann sagt er dir etwas. Gibt er dir vielleicht liebevoll einen Rat. Oder wie auch immer. Wir kennen das doch alle, so etwas. Und jetzt stellen wir uns vor, der Herr legt seine Hand auf uns. Halten wir ein inne.

Achten wir drauf, dass er das tut.

Ja, dann kommt David dazu, dass er sagen muss, Kenntnis zu wunderbar für mich, zu hoch, ich vermag sie nicht zu erfassen. Dass du alles weißt und alles kennst. Und dass du in dieser Weise mich auch, wie wir das im letzten Versen gesehen haben, [00:50:02] mich auch leitest bei deiner ganzen Kenntnis. Und vielleicht eins noch.

Das ist zu wunderbar für mich, dass du mich ganz kennst und mich trotzdem liebst. Nach wie vor.

Das sind ja Dinge, die wir bei Menschen nicht so kennen. Und insofern ist das wunderbar, wie er das tut.

Wie wir sicher bemerkt haben, schon beim Lesen, ich hatte eine kleine Pause gemacht, kommen wir jetzt zu einem zweiten Abschnitt. Der erste Abschnitt, das waren die ersten sechs Verse. Da haben wir eigentlich so etwas vor uns gehabt, [00:51:03] was wir nennen könnten die Allwissenheit Gottes.

In diesem zweiten Abschnitt, da kommt vor uns die Allgegenwart Gottes.

Er weiß nicht nur alles, sondern er ist auch überall. Und das wird uns deutlich gemacht hier. Wir können ihm auch nicht auf irgendeine Weise, die uns einfallen könnte, entgehen. Vor ihm fliehen.

Wenn solche Gedanken kommen und wir wollen nicht so tun und nicht meinen, dass die nicht bei einem Gläubigen auch aufkommen können, dass wir vor Gott irgendwie glauben fliehen zu können, dann täuschen wir uns nämlich sehr.

Wohin sollte ich gehen vor deinem Geiste und wohin fliehen vor deinem Angesicht? Das ist die erste allgemeine Frage.

[00:52:02] Wenn wir das sehen, dass er alles bei mir kennt, da kann ich nicht fliehen. Vor seinem Angesicht kann ich auch nicht weglaufen.

Ich denke, das ist uns allen deutlich. Wir gehen mal den nächsten Vers, hier hin zu dem nächsten Vers. Führe ich auf zum Himmel, du bist da.

Betete ich mir in dem Scheol, siehe, du bist da.

Was soll das heißen, zum Himmel auffahren? Natürlich können wir das nicht und auch David wusste es, er konnte nicht zum Himmel auffahren, er schon gar nicht. Heute würde man vielleicht noch meinen, man könnte das irgendwie. Vielleicht habt ihr auch schon mal dieses Lied gehört, was es da gibt, über den Wolken, da wird es wunderbar sein und so weiter. Ich kann das nicht so genau zitieren, aber da gibt es so etwas. Er meint, da oben ist man ohne Sorgen und ohne alles. Mal anders ausgedrückt, zum Himmel auffahren, [00:53:03] das heißt ganz groß und hoch werden, dann kann mir keiner mehr etwas. Ich muss nur hoch genug steigen, dann sind alle unter mir.

Gott ist trotzdem da. Und der, der sozial oder wie auch immer ganz hoch gestiegen ist, er wird feststellen müssen, Gott ist da.

Gott kann er nicht entgehen, auch wenn er dies vielleicht auf diese Weise meint, erreichen zu können.

Das Gegenteil.

Betete ich mir dem Scheol, siehe, du bist da. Das ist der Scheol.

Der Scheol ist das Totenreich.

Das ist der entsprechende Ausdruck im Hebräischen, wie der griechische Ausdruck der Hades, das Reich der Toten. Wo also die Seele, die Seele eines Verstorbenen ist.

[00:54:01] Betete ich mir im Scheol, siehe, du bist da.

Was hat er vor?

David spricht das jetzt hier alles so aus, das tut er nicht, aber er drückt das jetzt einmal so aus. Was hat der Mann vor?

Sich selbst zu töten.

Der hat vor, sich selbst das Leben zu nehmen. Schauen wir mal in dem Buch Hiob. Da finden wir so etwas einmal dargestellt.

In Hiob 7, Vers 21, am Ende von Kapitel 7.

[00:55:09] Da sagt Hiob, und warum vergibst du nicht meine Übertretung und lässt es nicht vorübergehen meine Missetat? Denn nun werde ich in den Staub mich legen und suchst du nach mir, so bin ich nicht mehr.

Wir sehen daran, Hiob war ein gläubiger Mann. Das kann auch in tiefer Seelennot, wir nennen das heute Depression, passieren. Auch dass ein Gläubiger zu solchen Gedanken kommt, dann ist alles endlich vorbei, dann habe ich diese ganzen Nöte und so etwas nicht mehr. Natürlich kann man das nicht sagen, wenn man in Gemeinschaft so mit dem Herrn ist, es mag krankhaft sein, das will ich jetzt nicht beurteilen, aber das ist möglich.

Wie kann jemand da Gott entgehen?

[00:56:03] Wenn wir in die Welt hineinschauen, da gibt es Leute, die das meinen. Und da ist es der Teufel, der das ins Herz gibt. Solch einen Gedanken gibt nie Gott, aber der Teufel kann diese Gedanken geben. Erst sagt er, mach das ruhig, das ist nicht schlimm, probier das mal aus, das ist schon gut. Und wenn das, du kannst ja aufhören wieder, und dann nimmst du das mal, und dann machst du das mal. Ist nicht so schlimm, kannst du ruhig tun. Und wenn es dann gemacht ist, und wenn dann die Not kommt, dann sagt der Teufel, ja, jetzt ist aber auch zu spät, jetzt kannst du dir nicht mehr helfen. Das Beste ist, du machst Schluss. Da sagt er erst, mach es, und dann sagt er nachher so, jetzt mach Schluss, jetzt kann dir nichts helfen. So handelt der Teufel. Übrigens, er tut das auch bei Gläubigen, [00:57:04] indem er zum Beispiel, wenn es um eine Sünde geht, sagt, mach ruhig, ist nicht so schlimm, mach ruhig. Und wenn der Betreffende dann gesündigt hat, dann sagt er zu ihm, du wirst wohl doch verloren gehen, da sieht man mal, was du für einer bist, und gibt solche Gedanken ein.

Sehen wir, was der Teufel will. Unglücklich machen will er. Auf jeden Fall, wenn er schon einen Gläubigen dem Herrn nicht entreißen kann, das kann er ja nicht, dann will er ihn aber mindestens unglücklich machen. Und deswegen redet er einmal so, und einmal so, und versucht den Gläubigen ebenfalls, sowie den Ungläubigen sowieso, ins Unglück zu stürzen. Ja, und das ist nicht möglich, auf diese Weise Gott zu entgehen. Und auch die, die in der Welt so etwas denken, so tun, und manche tun das ja, man liest das ja auch, dass auch manche jungen Leute das tun, dass sie sagen, es hat alles keinen Zweck mehr. [00:58:03] Das ist ganz traurig. Und das ist alles ein Werk des Teufels.

Man entgeht damit Gott auf gar keinen Fall. Und wir brauchen bloß an Lukas 16 zu denken, im Hades die Augen aufschlagend, als er in Qualen war, sagt dieser reiche Mann, ich leide Pein in dieser Flamme. Und er sieht auch den Glücklichen auf der anderen Seite dort, den Lazarus im Schoße Abrahams liegen.

Er empfindet das ganze Elend und die ganze Not, in der er ist, und er sieht auch das ganze Glück des Anderen. Das macht zusätzlich noch eine Strafe aus für ihn. Ja, man entgeht Gott nicht.

Ist gut, wenn man das rechtzeitig weiß. Nun, wir haben dann diese zweite Seite hier gesehen. [00:59:02] Einmal dieses Auffahren zum Himmel, dann das Betten im Scheol. Gott ist auf jeden Fall da. Nämlich Flügel der Morgenröte, ließ ich mich nieder am äußersten Ende des Meeres. Auch da selbst würde deine Hand mich leiten und deine Rechte mich fassen. Wie, fliehen vor Gott?

Ein Gläubiger flieht doch nicht vor Gott.

Kennen wir die Geschichte Jonas?

Schlagen wir mal auf, was da steht.

Jonas Kapitel 1 Jonah 1 Vers 3 Aber Jonah machte sich auf, um von dem Angesicht Jehovas hinweg nach Tarsis zu fliehen. Und er ging nach Jaffo hinab und fand ein Schiff, das nach Tarsis fuhr, [01:00:04] und er gab sein Fährgeld und stieg in dasselbe hinab, um mit ihnen nach Tarsis zu fahren, von dem Angesicht Jehovas hinweg.

Ich lese noch einen Teil von Vers 5.

Jonah aber war in den unteren Schiffsraum hinabgestiegen und hatte sich hingelegt und war in tiefen Schlaf gesunken. Bis dahin mal nur.

Erster Punkt.

Jonah meinte, vor dem Angesicht Gottes fliehen zu können.

Der hätte eigentlich den Psalm 139 kennen müssen. Und da hätte er wissen dürfen, dass er nie vor Gott fliehen könnte. Auch nicht, wenn er an das andere Ende des Meeres zögerte. Genau das wollte er. Er wollte nach Tarsis gehen. Und das war für ihn sozusagen die weiteste Entfernung. [01:01:01] Er ist nach Jaffo hinab gegangen, das liegt am mittelländischen Meer, an der Küste des Landes Kanaan. Und er wollte nach Tarsis fahren. Und Tarsis liegt in dem heutigen Spanien.

Das heißt sozusagen am Ende des mittelländischen Meeres. Da wollte er hin, so weit weg. Über das ganze Meer hinfahren und verschwinden. Vor Gott fliehen. Und dann haben wir noch zwei Punkte gesehen. Nämlich, er ging hinab nach Jaffo.

Er stieg hinab in das Schiff. Und er stieg nochmal hinab in den Bauch des Schiffes. Es geht immer nach unten. Wenn jemand von Gott wegflihen wollte, geht es immer abwärts. Das sehen wir darin auch deutlich.

Noch etwas.

Er musste sein Fährgeld bezahlen.

[01:02:04] Ich möchte das mal als Bild gebrauchen.

Jemand, der von Gott fliehen will, der muss sein Fährgeld bezahlen. Und das kriegt er auch nicht wieder. Als der Jonah nachher in das Meer geworfen wird, da haben sie ihm sein Fährgeld nicht nachgeworfen. Das war weg.

Wer weggeht von Gott, zahlt sein Fährgeld. Ich hoffe, wir verstehen, was das heißen kann. Das sind Konsequenzen, wenn man von Gott weg will. Da hat man immer Nachteile.

Ein Bruder hat mal gesagt, er hätte im Alter von unter 20, obwohl er schon gläubig war, die Zusammenkünfte aufgehört zu besuchen.

Dann wäre er von zu Hause weg und dann wäre er in die Welt gegangen. Und dann hat der Herr in seiner Gnade ihn zurückgebracht, [01:03:02] ihn zurückgeführt, als er über 40 Jahre alt war. Da sagt er, ich habe mein Fährgeld bezahlen müssen. Das ganze Elend, was ich in diesen 20 Jahren erlebt habe. Und auch noch etwas.

Was hätte ich in dieser Zeit von 20 bis 40 Jahren alles aus Gottes Wort lernen können?

Was hätte ich alles von dem Herrn lernen können? Jetzt bin ich über 40. Ich kann nicht mehr so gut lernen, wie ich das damals konnte. Ja, man bezahlt sein Fährgeld, wenn man weggeht.

Das sehen wir darin.

Wir sehen, man kann auch als Gläubiger den Gedanken haben, vor Gott fliehen zu wollen.

Nicht nur Ungläubige.

Natürlich haben wir auch Ungläubiges getan. Keinem ging von dem Angesicht Gottes hinweg. Wir wissen, was für ein Weg das war.

[01:04:01] Wir finden andere, die weggelaufen sind. Haha zum Beispiel, das erste Mal ist sie weggelaufen. Gott hat sie gefunden.

Gott hat sie nicht einfach laufen lassen. Er hat sie gefunden.

Auch da selbst würde deine Hand mich leiten und deine Rechte mich fassen. Noch einmal zu Jona.

Hat Gott ihn nicht geleitet, obwohl Jona immer tiefer hinab sank, bis in den Bauch des Schiffes schließlich. Da legt er sich hin und will von nichts mehr wissen. Alle anderen sind in Aufregung. Er sagt Schluss aus, ich will nichts davon wissen und legt sich hin zu schlafen. Komm du Schläfer, rufen sie ihn. Ruf deinen Gott an.

Was? Meinen Gott anrufen? Vor dem laufe ich doch gerade weg. Meinen Gott anrufen. Und dann kommt es über seine Lippen. Ja, ja, ich laufe gerade vor Gott weg. Da muss er der Schiffsbesatzung das genau sagen. [01:05:01] Ich laufe weg vor Gott. Ich habe einen Auftrag von Gott bekommen und den wollte ich nicht ausführen. An meinetwegen ist das ganze Unglück über euch gekommen. Jawohl, Gottes Hand ist auf mir. Und wenn ihr gerettet werden wollt, dann müsst ihr mich ins Meer werfen.

So sah es dann aus. Und das haben sie dann auch getan. Und dann ging es noch tiefer. Und da, wo er ganz tief war, im Meer, da hat Gott ihn in seine Hand genommen.

Da ist er im Bauch des Fisches.

Gott bewahrt ihn auf diese Weise. Und Gott benutzt ihn nachher doch noch.

Ja, er wurde wieder zurückgeführt. Aber durch welche Tiefen ist er dabei gegangen? Wer vor Gott fliehen will, wer einen Weg gehen will nach eigenen Gedanken, gegen die Gedanken Gottes, der sollte das bedenken.

[01:06:03] Die Geschichte Jonas ist dafür ein ganz plastisches Beispiel.

Wenn wir das Buch Jonas dann weiterlesen, dann wird uns vielleicht auffallen, dass wir sagen, ja, aber was ist denn mit dem Jonas am Schluss? Der hat doch immer noch rumgemurrt. Dann kommt

die Sache mit dem Wunderbaum und mit dem, was da geschah, mit diesem Schatten, den er erst hatte. Und dann hat Gott doch diesen Baum verdorren lassen. Ja, und dann ärgert er sich doch wieder darüber. Und dann macht er doch noch mal Gott einen Vorwurf. Ja, Gott braucht manchmal seine Zeit, um mit einem Menschen zurecht zu kommen. Das Buch Jonas hört mit etwas anderem auf. Nämlich, es hört auf mit dem, was Gott sagt.

Gott hat das letzte Wort.

Auch in der Geschichte Jonas. Das ist das Mindeste, was wir dort erkennen. Und das ist übrigens auch was Gutes. Jonas hat aufgehört zu reden danach. Nichts mehr gesagt.

[01:07:03] Wir kennen das alle, wie das so läuft. Dass wir Menschen das letzte Wort haben, das ist immer wichtig. Das letzte Wort.

Wir kennen das schon bei den Kindern. Sagt einer was, andere sagt was drauf. Sagt noch was drauf und sagt noch einmal etwas. Und wer das letzte Wort hat, der hat gewonnen. Jonas schweigt dann. Und lässt Gott das letzte Wort.

Es gibt andere Gläubige, auch im Alten Testament, die das so getan haben. Und dann hat Gott geredet. Hiob. Hiob. Da sagt er zum Schluss, ich lege meine Hand auf meinen Mund. Ich habe Dinge gesagt, die ich nicht verstand. Und jetzt erkenne ich und ich bereue in Staub und Asche. Gott hat ihn dahin gebracht.

Wir haben Ähnliches auch bei Sarah. Sarah, die lacht.

[01:08:01] Gott sagt zu ihr, warum lachst du? Hat sie gelacht? Gott fragt sie.

Ich habe nicht gelacht. Und dann sagt Gott, und doch hast du gelacht. Und Sarah schweigt.

Gott hat Recht. Er hat immer Recht. Und es ist gut, wenn wir ihm das letzte Wort lassen. Auch wenn wir vielleicht mal Fragen stellen. Aber dass er wirklich das letzte Wort hat.

Dann haben wir hier noch zwei Verse, die von Finsternis und von Nacht sprechen.

Finsternis ist ja das, wo wir Menschen glauben, wo alles mögliche getan werden kann, ohne dass man es sieht. Das ist ja natürlich für uns Menschen so. Wenn einer was Übles vorhat, dann wird er das im Allgemeinen bei Nacht tun. Dann wird er also sehen, dass es da finster ist. Dann sieht ihn keiner.

[01:09:02] Bei Gott, das wird hier deutlich gemacht, ist die Finsternis wie das Licht. Und die Nacht wie der Tag. Die Nacht würde leuchten wie der Tag. Vor dir kann nichts verfinstert sein. Ach Gott steht doch völlig darüber. Ist ein ganz verkehrter Gedanke zu glauben, man könnte irgendwie in der Finsternis etwas tun, was Gott nicht sähe. Er hat es schon längst gesehen.

Für ihn gibt es ja kein Licht und keine Finsternis.

Die Finsternis gibt es ja überhaupt bloß in Erschöpfung. Sonst gibt es doch gar keine Finsternis. Ja, es gibt auch noch Finsternis natürlich. Das sind die finstere Mächte. Die Mächte der Bosheit, das ist

Finsternis. Aber nicht bei Gott.

Vor Gott ist alles offenbar. Und vielleicht darf ich mit diesem Gedanken noch zum Ende kommen. Ich möchte nämlich nur bis zum Vers 12 gehen und dann morgen die nächsten Verse nehmen. [01:10:01] Dass wenn wir an diese Seite denken, dass Gott mit uns handelt, um uns ins Licht zu bringen.

Er hat das zum Beispiel getan auch mit einem Mann, den wir gut kennen, Jakob. Er hat mit Jakob, obwohl dieser Mann einen Segen von Gott verheißen hatte und auch Gott ist sehr positiv bewertet, dass dieser Mann Jakob wirklich einen Wunsch hatte nach dem Segen. Der hatte auch wirklich das Erstgeburtsrecht geehrt. Und er wollte gerne das Erstgeburtsrecht haben und er sollte es ja auch haben nach den Gedanken Gottes. Das wissen wir, dass Gott das sagt. Aber er wollte sich auf eine fleischliche, menschliche Weise erwerben. Und das war verkehrt. Und dann ist er gegangen und wollte Segen haben. Dann war er bei Laban. Und dann ist er dort bei Laban betrogen worden durch Laban. Und dann hat er hinterher versucht, den Laban zu betrügen. [01:11:03] Und das hat er auch geschafft. Dann hat er sich beklagt. Du hast mir schon zehnmal meinen Lohn verändert. Du hast mich betrogen. Aber er hatte ganz vergessen, dass er Laban auch betrogen hatte. Das sind zwei Männer, zwei Betrüger, zwei Jakob-Fersenhalter.

Das ist ein altes Bild für jemanden, der betrügt. Zwei solche Männer geraten aneinander, müssen miteinander auskommen. Und Jakob zieht schließlich weg. Und Gott kommt mit ihm zu seinem Ende.

Da kommt ein Mann, der mit ihm kämpft.

Da ist er im Pniel. Und da geht es wieder um den Segen. Und Gott will ihn segnen. Aber was tut Gott in dem Kampf mit ihm?

[01:12:01] Er rührt seine Hüfte an. Bild der menschlichen Kraft. Und dann heißt es da, und die Sonne ging ihm auf, als er über Pniel hinaus war.

Da ging ihm die Sonne auf.

Da war er in dem Licht. Und dann heißt es, und er hinkte an seiner Hüfte. Und Gott hatte ihn in dem Reichbild der menschlichen Kraft angerührt. Und ihn lernen lassen, ich werde dich segnen. Nicht in eigener Kraft. Und wenn wir dann vielleicht noch einen Vers lesen aus dem Neuen Testament. Ich denke an einen Vers aus dem ersten Johannesbrief. Wo wir von dem Licht gelesen haben, das bei Gott ist.

Erst Johannes 1.

[01:13:09] Ich lese das einmal von Vers 5 an. Und dies ist die Botschaft, die wir von ihm gehört haben. Und euch verkündigen, dass Gott Licht ist und gar keine Finsternis in ihm ist.

Wenn wir sagen, dass wir Gemeinschaft mit ihm haben und wandeln in der Finsternis, so lügen wir und tun nicht die Wahrheit.

Wenn wir aber in dem Licht wandeln, wie er in dem Licht ist, so haben wir Gemeinschaft miteinander. Und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, reinigt uns von aller Sünde.

Wir sind solche, die in Kinder des Lichts geworden sind, nach Epheser 5. Wandelt als Kinder des Lichts.

Wir haben so manches gehört jetzt, das waren alles ganz praktische Dinge, glaube ich. [01:14:03] Wandelt als Kinder des Lichts, im Licht.

Um Gemeinschaft mit dem Vater und mit dem Sohn zu haben. Und wenn dann etwas vorfällt, was hindern würde, die Gemeinschaft mit Gott, die Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus zu erleben, dann steht hier, das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, reinigt uns von aller Sünde. Und der nächste Vers ist uns sehr bekannt, nämlich Vers 9. Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt. Und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit. Und dann haben wir Gemeinschaft mit ihm. Und dann sind wir im Licht bei ihm. Und dann werden die Dinge, auch was unseren Weg betrifft, klar vor uns. Und dann werden wir bedenken, er kennt alle Dinge. [01:15:04] Er kennt unser Herz ganz unklar. Und wenn unser Gewissen, unser Herz uns nicht verurteilt, sowas lesen wir auch, eine Seite weiter, im ersten Johannesbrief. Ich denke an die Stelle aus dem dritten Kapitel. Da haben wir diesen Gedanken dort in Vers 20.

Nein, ich lese von Vers 19. Und hieran werden wir erkennen, dass wir aus der Wahrheit sind und werden vor ihm unsere Herzen überzeugen, dass, wenn unser Herz uns verurteilt, und das ist vielleicht der Fall, wenn wir das alles gelesen haben aus diesem Psalm, Gott größer ist als unser Herz und alles kennt.

Geliebte, wenn unser Herz uns nicht verurteilt, so haben wir freie Möglichkeit zu Gott. [01:16:03] Und dann kommen die schönen Folgen, die es daraus gibt. Und dann ist Gemeinschaft mit dem Herrn auf unserem Weg. Und nur dann sind wir wirklich glücklich. Und dann können wir in der strahlenden Sonne des Lichtes unseren Weg gehen, in Gemeinschaft mit dem Herrn, in der Freude an ihm und in der Hoffnung, ihn bald zu sehen und auf ewig in dem herrlichen Licht des Vaterhauses zu sein.

Vertraue und glaube, es hilft, es heilt die göttliche Kraft!

[01:17:28] AMSTERDAM, DEUTSCHLAND